

Sebastian Stier: déjà vu

Ein déjà-vu-Erlebnis hatte wohl jeder schon einmal - jenes seltsame Gefühl, welches durch fehlgeschaltete Synapsen (meist in Verbindung mit Stress oder Übermüdung) den Eindruck einer Art Zwischen-Wirklichkeit hervorruft. Als Komponist fühle ich mich für Dinge zuständig, die (noch) nicht wirklich sind.

Übertragen auf meine Musik bedeutet dies, mit bestens bekanntem Material (Vierteln, Achteln, Sechzehnteln ...; Primen, Sekunden, Terzen ...; Streichern, Bläsern, Klavier ...; usw.) Klänge und Strukturen zu konstruieren, die merkwürdig, unwirklich, vielleicht etwas verrückt, bestenfalls unerhört ... erscheinen.

Auf die vorliegende Komposition bezogen heißt das, ganz konkret verschiedene Abläufe und Strukturen in andere Situationen zu montieren, sie sozusagen in einem anderen Licht zu wiederholen. Das bekannte fremd erscheinen zu lassen. Dies kann ein winziges Detail genauso betreffen wie größere formale Abschnitte.

Letztlich bedeutet „déjà-vu“ für mich aber auch, harmonische Strukturen zu bearbeiten, die ich seit einiger Zeit in meinen Kompositionen verwende – dies geht bis zum Selbstzitat.
(Sebastian Stier)